

## Auftritt für jeden - In Bamberg wird ein Zirkus heilpädagogisch genutzt/Von Stephanie Geiger



Das Üben auf dem Einrad hilft hyperaktiven Kindern, sich auf eine Aufgabe zu konzentrieren.

BAMBERG, im Januar. Auf seine Sportschuhe ist Markus (Name geändert) besonders stolz. Dunkelblau sind sie mit gelben Ösen für die gelben Schnürsenkel. Vor zwei Tagen habe er sie gekauft, erzählt er. Echte Memphis. Er zieht die Augenbrauen hoch und legt die Stirn in Falten; seine dunklen Augen scheinen noch dunkler zu werden. 15 Jahre ist Markus alt, Ohrstecker im linken Ohr, kurze Haare. Die moosgrüne Daunenjacke der Marke Boss legt er nicht ab. Das gehört zum Image. Denn Markus ist ein Star. Im vergangenen Sommer hat er bei einem Zirkus-Wettbewerb mit seiner Trapeznummer den ersten Preis der Nachwuchskünstler gewonnen.

Markus gehört zu den "Zauberern". So heißt die Wohngruppe im Canisiusheim in Bamberg, in der er mit sieben anderen Jungen im Alter zwischen acht und 16 Jahren lebt. Drei heilpädagogische Wohngruppen gibt es im Canisiusheim insgesamt, in denen ausschließlich Jungen leben. Dazu kommen noch ein Kinderhort, eine heilpädagogische Tagesstätte und drei Projekte der Jugendberufshilfe. Mit dem St. Josefsheim, das zwei Wohngruppen und einen Kinderhort hat, bildet das Canisiusheim das Don- Bosco-Jugendwerk Bamberg, eine Einrichtung des Ordens der Salesianer Don Boscos, der sich überwiegend junger Menschen annimmt.

In Bamberg werden täglich 350 Kinder und Jugendliche pädagogisch betreut. Einige sind hyperaktiv, andere leiden unter dem Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom ADS, sind sehr impulsiv oder schon einmal straffällig geworden. Sie kommen hierher, wenn sich die Eltern überfordert fühlen und mit dem Verhalten ihres Kindes nicht klarkommen, oder wenn die Kinder in der Regelschule erfolglos bleiben. Hier bekommen sie in der Schule eine ganz individuelle Förderung, die sie zumindest zum Hauptschulabschluß führt. Emil Hartmann, Sozialpädagoge und Leiter der Einrichtungen, glaubt an das Gute in den Kindern und Jugendlichen: "Ein Kind kann krank oder behindert auf die Welt kommen, aber nicht verhaltensoriginell." Bewußt verwendet Hartmann den Begriff "verhaltensoriginell", schließlich könne niemand "auffällig" auf die Welt kommen. Durch die pädagogische Begleitung versuchen Hartmann und seine Mitarbeiter zusammen mit den Eltern, ein Leben zu Hause wieder zu ermöglichen. Auf einen seiner ehemaligen Schützlinge ist Emil Hartmann besonders stolz. 1996 sei der Jugendliche ins Canisiusheim gekommen, weil er kriminell und nicht mehr "beschulbar" gewesen sei. Doch in der Manege sei er der beste Clown gewesen, habe Selbstbewußtsein gefaßt, seinen qualifizierenden Hauptschulabschluß gemacht und gehe jetzt

einem Beruf nach.

Das Thema Zirkus durchzieht die ganze Arbeit des Don-Bosco-Jugendwerks. Was 1993, als das Zirkus-Projekt hier begann, noch unkonventionell war, ist mittlerweile das Profil des Jugendhilfezentrums und weit verbreitet. Etwa 100 Kinder- und Jugendzirkusse gibt es in Deutschland. Diese sind aber überwiegend Kultur- und Freizeitprojekte. "Wir dagegen nutzen den Zirkus heilpädagogisch gnadenlos aus", sagt Emil Hartmann. Das Jugendwerk dürfte die einzige heilpädagogische Einrichtung in Deutschland sein, die sich dem Thema Zirkus so intensiv widmet. Sogar die Tagesstätte im ersten Stock des Canisiusheims wurde in einen Zirkus verwandelt - mit Manege im Eingangsbereich, einem Raubtiertunnel und einem Zirkuswagen, wo es das gemeinsame Mittagessen gibt. So will man die Kinder und Jugendlichen durch die Konzeption der Räume zu mehr Kreativität und gezielter Aktivität anregen. 1997 wurde durch viele Spenden ein eigenes Zirkuszelt gekauft. In diesem Jahr kam ein neues und viel größeres Zelt hinzu. Nur die gelb-rot gestreifte Hülle mußte gekauft werden. Gerüst und Zuschauerränge wurden im Haus gefertigt, 20 Tonnen Stahl und fast genausoviel Holz verarbeitet. 15 arbeitslose Jugendliche arbeiten in der Zirkuswerkstatt und warten dort alles, was mit dem Zirkus zu tun hat. Wenn es sein muß, bauen sie eben auch ein neues Zelt.

Im Eingang des Canisiusheims fallen Stellwände mit Fotos von der "Giovanni"-Aufführung auf. Man ist hier stolz auf das, was die Kinder und Jugendlichen dem Publikum präsentieren, wenngleich die Zirkus-Vorstellung nicht der Sinn der Arbeit sei. "Wir machen nicht Zirkus wegen der Show. Bei uns ist der Weg das Ziel", sagt Emil Hartmann. Deshalb dürfe auch jeder auftreten - egal wie gut er seine Sache beherrsche. Durch die Zirkusarbeit sollen die Kinder und Jugendlichen lernen, sich für eine Sache zu interessieren und diese dann nicht gleich wieder aufzugeben, wenn der Erfolg auf sich warten läßt. Wenig helfe es bei hyperaktiven Kindern, sie zu konzentriertem Arbeiten zu ermahnen. Wenn Kinder und Jugendliche aber Einradfahren lernen wollen oder am Trapez turnen, gehe das nicht ohne Konzentration, viel Übung und Zusammenhalt bei den Artisten. "Eine Zirkus-Aufführung", sagt Hartmann, "ist das schönste Abfallprodukt, das ich kenne."

Profitieren konnte davon auch Markus. An irgendeinem 7. Januar sei er ins Canisiusheim gekommen, erzählt er. Fünfen und Sechsen habe er in der Schule geschrieben, weil er sich wegen seiner Hyperaktivität nicht konzentrieren könne. Früher sei er nur zur Schule gegangen, um Stunden abzusitzen. "Ich bin durchgedreht, hab' jemandem in die Fresse geschlagen", sagt er über Situationen, in denen sein Gegenüber ihm nicht mit Respekt entgegentrat. Heute sei er gelassener, sagen die Erzieher. Markus weiß, daß er ohne die Schule für Erziehungshilfe keine Zukunft gehabt hätte. "Da kann sich der Lehrer um jedes Kind kümmern - auch um mich." Jetzt seien seine Noten viel besser. In zwei Jahren möchte er den Hauptschulabschluß in der Tasche haben. "Den werde ich mir nicht entgehen lassen." Welchen Beruf er dann erlernen möchte, weiß er noch nicht. "Meine Mutter sagt, ich soll in den Zirkus gehen. Mein Vater will mir ein Trapez bauen." Am Trapez überragt er alle - auch die Erzieher und Lehrer.

An das Trapez trauen sich nur wenige. Und selbst beim Einrad machen die Kinder und Jugendlichen ihren Betreuern oft etwas vor. Das sei auch gut so, sagt Emil Hartmann. In den Familien oder in der Schule werde den Kindern und Jugendlichen zu oft gesagt, was sie nicht können. Im Zirkus hätten sie die Möglichkeit, nach ihren Fähigkeiten und Interessen zu suchen und zu lernen, sich mit dieser Sache zu beschäftigen. Dann verfügen sie sogar über Fertigkeiten, die Erwachsene nicht haben.

Seit fast zwei Jahren trainiert Markus am Trapez. Von Clownerie, Diabolo oder Fakir-Nummern ließ er sich nicht begeistern. Viel lieber arbeite er mit seiner Kraft und seiner Gelenkigkeit - unabdingbaren Voraussetzungen für Trapeznummern. Wieder zieht er die Augenbrauen hoch und legt die Stirn in Falten. "Doch am wichtigsten ist, daß man sich konzentriert, damit man nicht runterfällt." Jeden Tag nimmt er Medikamente, um seine Hyperaktivität in den Griff zu bekommen.

Doch wenn es ans Trapez geht, brauche er die tägliche Tablette nicht, sagt Markus. Wenn er am Trapez turnt, braucht Markus auch die Schuhe von Memphis und die Jacke von Boss nicht. Die stören bei den Übungen unter der Zirkuskuppel.